

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 25.

## Bekanntmachung.

Nach § 5 Abs. 4 des zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Verein und dem Verbands der Deutschen Buchdrucker abgeschlossenen Vertrags betreffend die Tariftgemeinschaft der deutschen Buchdrucker haben die vertragschließenden beiden Vereine für die Anerkennung der Urteile der tariflichen Schiedsinstanzen seitens der Vereinsmitglieder zu wirken und zu haften. Die Tarifschiedsgerichte haben nur die Aufgabe, festzustellen, ob eine Verletzung der vorgeordneten Bestimmungen (Kontraktbruch) vorliegt, und es haben sich alsdann die geschädigten Mitglieder an den zuständigen Vereinsvorstand wegen Einziehung der Kontraktbruchstrafe zu wenden.

Da es mehrfach vorgekommen ist, daß einzelne Mitglieder monatelang gewartet haben, bevor sie ihre diesbezüglichen Ansprüche geltend machen und hieraus Unzuträglichkeiten entstanden sind, insbesondere die Heranziehung der Schadenersatzpflichtigen erschwert worden ist, so ist zwischen den unterzeichneten Vorständen vereinbart worden, daß künftig Anträge auf Schadenersatz infolge Kontraktbruchs oder Maßregelung innerhalb vier Wochen nach Zustellung eines rechtskräftigen Schiedsgerichtsurteils bei einem der zuständigen Vorstände einzureichen sind. Beim Versäumen dieser Frist verlieren die Geschädigten das Recht auf die ihnen zustehenden Ersatzansprüche, weshalb wir alle Mitglieder der beiderseitigen Vereine hiermit ausdrücklich auf diese neuere Vereinbarung aufmerksam machen.

Leipzig und Berlin, den 1. März 1909.

Der Vorstand

Der Vorstand

des  
Deutschen Buchdrucker-Vereins.  
Dr. Petersmann, Vorsitzender.

des  
Verbandes der Deutschen Buchdrucker.  
E. Böblin, Vorsitzender.

## Die christlichen Gewerkschaften.

XI.

Im Gegensatz zu den „vier Grundpfeilern“ des Ministers und des Herrn Behrens: „Fleiß, Gottesfurcht, Nüchternheit und Zufriedenheit“, standen, wie bereits erwähnt, die Ausführungen einzelner Redner. Namentlich der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes, Wieber, machte aus seinem Herzen keine Mördergrube, als er über die Arbeitsverhältnisse in der „Schwerindustrie“ (Metall- und Montanindustrie) laute Klagen erhob:

Das Koalitionsrecht der Arbeiter werde mißachtet oder gewaltfam unterdrückt. Mit zweifelhaften Wohlfahrtseinrichtungen werde das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei Festsetzung der Löhne und Arbeitsbedingungen auszufrachten gesucht. Die Löhne seien bei der schweren Arbeit durchaus ungenügend. Kurz, die schwere Industrie habe sich zu einem Industrie-feudalismus ausgebildet. Die Arbeiter laufen Gefahr, in eine Hörigkeit zu kommen. Aus eigener Kraft ist es ihnen unmöglich, gegen die Übermacht des Kapitals anzukämpfen, sie rufen die öffentliche Meinung um Hilfe an. Die Großindustrie habe bekanntlich die Macht, selbst Minister zu stürzen. Ich wünsche nur, daß der Staatssekretär v. Bethmann-Gollweg bei einer Versammlung des Stahlwerksverbandes oder einer Syndikatsversammlung eine ähnliche Rede wie hier halten und die Industrie daran erinnern möge, daß sie auch Pflichten gegen die Arbeiterklasse habe. . . . Die Produktion der Bergwerke sei gestiegen, noch stärker sei die Wertsteigerung der Produkte. Dagegen seien die Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter in hohem Maße zurückgegangen. Von 1865 bis 1906 sei für das Knappschafswesen auf dem Gebiete der Geseßgebung nicht das geringste geschehen. Wir wünschen die Einigkeit zwischen Werksbesitzern und Arbeitern. Sobald man uns eine Verständigung bietet, die annehmbar ist, sind wir bereit, mitzuarbeiten an der Entwicklung der deutschen Industrie, woran auch wir großes Interesse haben. Nicht aber werden wir zugeben, daß die uns angebotenen Reformen stets durch neue Verschlechterungen erlaßt werden. Die christliche Weltanschauung ist nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Regierung und die Geseßgeber da. . . . Im Saarrevier werde das Koalitionsrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht von den Grubenbesitzern im Vereine mit den Behörden völlig vereitelt. Vielfach erhalten die Arbeiter anstatt Lohn Waren, die sie dann mit

großem Verluste wieder verkaufen müssen. Arbeiterfreundliche Zeitungen werden in den Schläfahäusern nicht geduldet. Die Firma „Limes Friede“ in Lothringen kreditierte ihren Arbeitern wöchentlich bis zu fünfzehn Liter Schnaps und ziehe sich dann den Betrag vom Lohn ab.

So klang es aus dem Munde Wiebers und einzelner Debattierender — alles Feststellungen, die schon lange vor den christlichen Gewerkschaften von den organisierten Arbeitern der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden. Was waren aber die Schlussfolgerungen aus diesen wichtigen Anklagen? „In rührender Hilfslosigkeit“ erklärt sich der Kongreß, mit dem Vorgehen der arbeiterfreundlichen Parteien des Reichstags einverstanden“ und erwartet, „daß die Regierung baldigst Erhebungen über die Lage der Walzwerks- und Hüttenarbeiter vornehmen wird“. Zum Schlusse der Wieberschen Resolution „werden die Arbeiter aufgefordert, sich der christlich-nationalen Bewegung anzuschließen“. Dreierlei ist hier interessant: Einmal wird festgestellt, daß die Regierung seit 1865 nichts für die Bergarbeiter getan, im Gegenteil, im Vereine mit den Grubenbesitzern vereitelt sie sogar die Ausübung des gesetzlichen Koalitionsrechts der Arbeiter, die Großindustrie kann sogar Minister stürzen — und von den „Erhebungen“ einer solchen von der Großindustrie abhängigen Regierung erwarten die christlichen Führer die Befestigung der von ihnen konstatierten ständischen Zustände! Das ist wirklich mehr wie „rührende Hilfslosigkeit“, denn wozu noch Erhebungen, wenn man die Tatsachen bereits festgestellt hat? Zweitens erklärt sich der Kongreß, „mit dem Vorgehen der arbeiterfreundlichen Parteien einverstanden“. Wer sind diese „arbeiterfreundlichen Parteien“, die bisher dafür gesorgt haben, daß bezüglich der Arbeiter in der Schwerindustrie alles beim alten blieb? Für einen energischen, den Dingen auf den Grund gehenden Arbeiterschutz ist bisher nur die Sozialdemokratie im Reichstag auf- und eingetreten. Das muß festgestellt werden, wie man sich auch sonst zu dieser Partei stellen will, und unsre Stellungnahme ist bekannt. Rechnet nun der Kongreß diese Partei auch zu den arbeiterfreundlichen Parteien?

Und wenn nicht, warum? Drittens glaubt der Kongreß, den Arbeiterinteressen am besten zu dienen, wenn er zum Schlusse zur Arbeiterzersplitterung auffordert. Wären nicht gerade die trostlosen Verhältnisse in der Schwerindustrie, im Bergbau dazu angetan, alle Fasern anzugreifen, um zu einer einheitlichen Arbeiterorganisation zu gelangen? Und kann hier ohne die Einigkeit aller Arbeiter eine nennenswerte Verbesserung ihrer Lage erreicht werden? Ein Narr wartet auf Antwort. Aber Herr Wieber wird seine „Erhebungen“, auf welche die Arbeiter keinen Einfluß haben, bekommen, die Regierung hat ihre Pflicht getan, indem sie diesem Wunsch des Kongresses nachkam, und beim nächsten Arbeiterkongresse kann man mit den alten Klagen von neuem beginnen. Das ist der Kreislauf einer solchen Karussellpolitik. Man darf sich also durch die radikalen Redensarten aus solchen Kongressen nicht täuschen lassen, denn Worte, nichts als Worte; wenn es aber zum Handeln kommen soll, dann klammert man sich „in rührender Hilfslosigkeit“ an diejenigen an, denen die traurige Lage der Arbeiter geschuldet ist. Die bürgerlichen Parteien tun ganz recht daran, wenn sie über den gleichzeitigen Fitterkrampf radikaler Worte hinweg diese salf- und kraftlose Kongressmeierei ignorieren oder verspotten. Ist es da ein Wunder, wenn „Der Holzarbeiter“, das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, sich vor wenigen Wochen resigniert zur gegenwärtigen Situation äußerte:

Die Reichstagswahl hat das soziale Gewissen der Herrschenden nicht geschärft und auf dem durch sie gelockerten Boden konnte dann im Jahre 1907 auch die durch Arbeitgeber gefähte und von manchen einflussreichen Deuten sorgsam gepflegte Frucht gezeihen, die zur Genüge unter den Namen gelbe Gewerkschaften, nationale, reichstreue und vaterländische Arbeitervereine bekannt ist. Bahn frei — hieß es nach der Reichstagswahl seitens der christlich-nationalen Arbeiterklasse. Und heute? Die gelbe Bewegung schießt äppig ins Kraut und jede selbständige Arbeiterbewegung hat gegenüber dem Unverstande der verschiedensten Kreise einen äußerst schwierigen Stand. Selbst der so glanzvoll verlaufene zweite deutsche Arbeiterkongreß hat, soweit sich übersehen läßt, nicht vermocht, die indifferenten Arbeitermassen aufzurütteln und den bei der Reichstagswahl enifachten nationalen Gedanken in nationale Taten sozialer Art bei der Regierung und Bürgertum umzusetzen.

Im gewöhnlichen Leben nennt man das „graues Glend“ oder „Klagenjammer“. Aber wie ist uns denn? War der „glanzvoll verlaufene“ Berliner Kongreß nicht auch von „nationalen, reichstreuen und vaterländischen Arbeitervereinen“ besetzt, welche der „Holzarbeiter“ als „gelbe Bewegung“ stigmatisiert? Und wenn der „nationale Gedanke“ sich nicht „in nationale Taten sozialer Art bei der Regierung und dem Bürgertum umzusetzen vermog“, was nützen dann die „Erhebungen“, und wo bleiben „die arbeiterfreundlichen Parteien“? Kläglich konnte man nicht eingestehen, wie der christlich-nationale Karren im Drede steckt und darin stecken bleiben wird.

Wie im vorstehenden der Kongreß im ersten Anlaufe vor seinem eignen Mut erschraf, so war das auch der Fall bei der Behandlung der Wahlrechtsfrage zu den Einzellandtagen: der streitbare Hirsch-Dundersche Gewerksvereiner und evangelische Arbeitersekretär Fischer (Reutlingen) war

es, der mit folgendem Antrage den Stein in den Teich warf:

Der zweite deutsche Arbeiterkongress bedauert, daß die Arbeiterinteressen in den meisten deutschen Landtagen noch völlig ungenügend vertreten sind. Diesem Mifstande kann nur durch Einführung des Reichstagswahlrechts für die Landtagswahlen abgeholfen werden. Es werden deshalb alle Parlamentarier, denen die Vertretung der Arbeiterinteressen am Herzen liegt, aufgefordert, mit aller Energie auf die schnelle Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in den Einzelstaaten, insbesondere in Preußen, zu dringen.

Man kann sich lebhaft die langen Gesichter der christlichen Gewerkschaftsführer vorstellen, die gleichzeitig Zentrumsabgeordnete sind. Denn dieser Antrag Fischers war eine einzige Anklage gegen das Zentrum, welches die vielen Jahrzehnte hindurch nichts zur Verbesserung des „elendesten aller Wahlsysteme“ getan. Jetzt war guter Rat teuer, denn mit der Annahme dieses den Interessen der Arbeiter dienlichen Antrags waren die christlichen Parlamentarier ja auch verpflichtet, da ihnen „die Vertretung der Arbeiterinteressen am Herzen liegt“, „mit aller Energie“ für die Verwirklichung des Antrags im preußischen Abgeordnetenhaus einzutreten. So viel „Energie“ gestattet aber die Zentrumsparterie nicht, und diese, nicht die Interessen der Arbeiter in der Wahlrechtsfrage, mußten für die Zentrumsgewerkschaftler maßgebend sein. Wie aber nun den Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen? Hinter den Kulissen fand sich denn auch ein Ausweg, indem man am Schlusse der Verhandlungen erklärte, „daß die Resolution am besten nicht den Kongress beschästige, da sie eine politische Frage betreffe.“ Eine sogenannte „Redaktionskommission“ hatte diesen „glücklichen Ausweg“ gefunden. Der Antragsteller Fischer erklärte, „daß er nach wie vor auf seiner in dem Antrage niedergelegten Anschauung stehe, daß er aber aus Gründen der Disziplin den Antrag zurückgezogen habe“. Ganz zutreffend sagt zu diesem blamablen Ausgang Erdmann (S. 702): „Wenn die Ausschuß- und Redaktionsmitglieder, darunter die Herren Giesberts, Schiffer, Behrens und Schack, also selber Erwählte des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, der Meinung sind, daß ein Arbeiterkongress nicht gegen die Rechtlosigkeit der Arbeiter protestieren dürfe, so nur deshalb, weil sie entweder selber gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen sind, oder weil sie fürchten, mit der Annahme eines solchen Antrags bei der Regierung und denjenigen Parteien anzustoßen, von denen sie sich abhängig fühlen.“ So blieb denn ob dieses famosen Auswegs die Probe aufs Exempel unentschieden, „ob — um mit den Worten Fischers zu reden — die bürgerlichen Parteien, die angeblich Arbeiterforderungen vertreten, das nur als modernisierte Wohlthätigkeit auffassen, oder ob sie grundsätzlich dafür sind, das Arbeiterrecht auch politisch konsequent durchzuführen. Von diesem Kongresse soll es deutlich hinausgehen, daß wir Arbeiter daran festhalten, gleichberechtigte Staatsbürger zu werden.“ Und ging hin und zog „aus Gründen der Disziplin“ seinen Antrag zurück! Bedenkt man weiter, daß es sich hier um einen Arbeiterkongress handelte, dessen vertretene Organisationen sich vielfach mit politischen Fragen beschäftigten — ein Blick auf die Präsenzliste lehrt das —, und daß ferner das Wort „national“ ohne weiteres ein bestimmtes politisches Programm voraussetzt, und daß man schließlich den Kampf gegen eine gewisse politische Richtung führen will, so ist für den zweiten deutschen Arbeiterkongress die Ausrede, daß er sich mit den ureigensten, elementarsten politischen Interessen der Arbeiter nicht befassen dürfe, eine geradezu jammervolle und würdelose.

Dagegen fand man seinen vollen Mannesmut wieder, als es sich darum handelte, gegen Arbeiter zu hegen. Und zwar hatten die Buchdrucker die Beche zu bezahlen. Der wirkliche Hauptvorsitzende des Gutenbergbundes und Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Herr Adam Stegerwald, gab das Signal zum Angriffe. Der „Monopolvertrag im Buchdruckgewerbe“, der nie einer ge-

wesen ist, hatte es ihm angetan. Gegen Schmutzkonzurrenz und ähnliches wolle er solche Verträge gelten lassen, nicht aber gegen Arbeiter. Doch hätte sich Stegerwald auch damit zufrieden erklärt, wenn sein Schützling Gutenbergbund in den „Monopolvertrag“ mit aufgenommen worden wäre. Etwa 4—5000 weder im Verbanne noch im Gutenbergbund organisierte Buchdruckergehilfen hätte man nach den Tendenzen, welche Stegerwald unserm Organisationsvertrag unterstob, dann ruhig von der Erlangung von Arbeitsgelegenheit ausschließen dürfen. Echt christlich und bezeichnend für diese Art Nächstenliebe. Daß Herr Stegerwald unsern Verband, den „Korr.“ und Rezhäuser als mit Haut und Haaren an die Sozialdemokratie verkauft darstellte, gehört mit zum Klappern, und Klappern gehört zum Handwerk. Wer gegenüber einem Berge geschichtlicher Tatsachen, wie unser Verband, sein Organ und vor allem dessen gegenwärtige Redaktion oft unter den größten Widrigkeiten die Freiheit und Unabhängigkeit der Organisation hochhielten und verteidigten, mit einer gewissen denunziatorischen Spitze den anwesenden Geheimräten und einer ununterrichteten und vorgeingenommenen, zum Teil fanatisierten Menge gegenüber unsern Verband parteipolitisch abstempeln kann, hat das Recht verwirkt, als objektiver Gegner eingeschätzt zu werden. Daß Herr Fossák auf dem Kongresse seinem Brotgeber in der üblichen Weise assistierte, sei nur nebenbei bemerkt. Herr Stegerwald hätte aber nicht vergessen dürfen, daß in demselben Augenblicke, da er in Berlin den Verband „vernichtete“, in der „Sozialen Volksbibliothek“ (Nr. 6) des Volksvereins für das katholische Deutschland mit Genugtuung das anklagende Material gegen den „Korr.“ hervorgehoben wurde, wonach dieser sozialistischen Geist vermissen lasse. Und der Treppenuh der Weltgeschichte will es, daß gerade der Vorgänger des Herrn Stegerwald, der frühere Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, August Brust, wegen seiner zutreffenden Kennzeichnung des Gutenbergbundes zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. In Berlin dagegen propozierte und verpächigte man eine alle erprobte, unabhängige Gewerkschaft zugunsten einer Handvoll Arbeitswilligen, weil diese aus den schwachvollsten egoistischen Gründen sich christlich schimpfen! Nur einer fand sich, der den Mut hatte, die verdächtigten Buchdrucker in Schutz zu nehmen, und zwar der mehrfach erwähnte Arbeitersekretär Fischer. Unter Beifallsgebraus wurde aber Fischer kurzerhand von Herrn Stegerwald abgetan. Die Geze gegen die Buchdrucker war somit eine weitere „Errungenschaft“ des „glanzvoll verlaufenen zweiten deutschen Arbeiterkongresses“!

Wie nach dem Frankfurter Kongresse, so begab sich auch nach dem Berliner Kongress eine Abordnung zum Reichstanzler, um diesem die Wünsche der „christlich-nationalen Arbeiter“ vorzutragen. Der Sprecher der Deputation, Behrens, forderte namens des Kongresses Sicherung und Ausbau der Koalitionsfreiheit und auch für die Staatsbediensteten die Organisationsfreiheit (wenn auch ohne Streikrecht) besseren Arbeiterschutz in den gesundheits-schädlichen Industrien, Sonntagsruhe und Schutz der Arbeiterinnen. Fürst Bülow gab seiner Freunde Ausdruck, daß die von der Delegation vertretenen Arbeiter ihre „christlich-nationale und monarchische Gesinnung“ bekundet und sich dadurch auf den Standpunkt der „Solidarität mit den andren Ständen“ gestellt hätten. Er versicherte, daß die Sozialpolitik „nach dem Willen des Kaisers“ fortgeführt werden solle. Sei der Fortschritt auch nicht so rasch, wie ihn die Arbeiter wünschten, so möge man bedenken, daß die Regierung „die Interessen aller Stände“ wahrzunehmen habe. Er selbst werde das Reichsvereinsgesetz und Arbeitskammergesetz möglichst zu fördern suchen, auch liege ihm die Sonntagsruhe „sehr am Herzen“. Auf die Verhältnisse in der Großindustrie sei durch die Verhandlungen des Reichstags im Frühjahr „die Aufmerksamkeit gelenkt“ worden. „Der andre hört von allem nur das Nein“; damit kann man die Antwort Bülows illustrieren. Die von dem Kongress aufgestellten wichtigsten Forde-

rungen berührte der Reichstanzler mit keinem Worte, keine Silbe sprach er von dem Ausbau des Koalitionsrechts, geschweige denn vom preußischen Landtagswahlrecht usw.

Mit Ausnahme der widerlichen Purzelbäume Mummis im „Reich“ war die Meinung selbst in Zentrumsblättern über Bülows Worte — der sich am 14. März 1907 die Grabschrift wünschte: „Hier ruht ein agrarischer Reichstanzler!“ — sehr pessimistisch. Am treffendsten drückte das die „Germania“ aus: „Ob die Deputationsmitglieder und die christlichen Arbeiter nach den Erfahrungen, die sie mit den vor vier Jahren gegebenen schönen Versprechungen des Fürsten Bülow gemacht haben, nach der Klein-Flottbeker Ansprache besonders hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen, wollen wir dahingestellt sein lassen.“ Und ganz richtig schrieb ein andres bürgerliches Blatt nach dem Kongress:

Es hat sich abermals gezeigt, daß die Forderungen der christlich organisierten Arbeiter bereits stark über das hinausgehen, was ihre politischen Freunde ihnen zugestehen müßten. Ob es da nicht zweckmäßig wäre, unbeschadet der politischen und religiösen Stellung des einzelnen, die Bewegung durch Vereinfachung der politisch-religiösen Organisationsformen weiter und somit mächtiger zu machen, das mögen die christlichen Arbeiter, da es ihre eigne Sache ist, sich selber überlegen.

Aber da liegt der Hase im Pfeffer. Würden die maßgebenden christlichen Gewerkschaftsführer einfache Beamte ihrer resp. Organisationen sein und tagtäglich die organisatorischen und sozialen Kümernisse ihrer Kollegen mit durchleben, dann würde der Arbeiterstandpunkt auch bei diesen Führern wieder zum Durchbruche kommen, so aber beschränkt man sich auf etwas Aufmachung, füttert die Arbeiter mit den „schönen Versprechungen des Fürsten Bülow“, ermahnt sie, die vier Grundpfeiler: „Fleiß, Gottesfurcht, Nüchternheit und Zufriedenheit“, als das Ziel einer wirtschaftlichen Arbeiterbewegung zu betrachten, hegt sie auf ihre Arbeitsbrüder und sitzt im rotgepolsterten Coupé erster Klasse und im Reichstage neben Grafen und Baronen, welche in ihrer Interesse solche Arbeiterführer mit Doppelmandaten und Wohlwollen überschütten. Und wenn man ja auf Kongressen mal ein kräftig Wörtlein redet, so wissen die Gönner des „christlich-nationalen Blocks“ doch, was sie davon zu halten haben, denn: Blamier' mich nicht, mein schönes Kind, und grüß' mich nicht unter den Linden, wenn wir erst wieder im Reichstage sind, wird sich alles finden! Dabei wollen wir noch nicht so weit gehen, wie der Führer der evangelischen „Bochumer Richtung“, Franken, welcher die christlichen Gewerkschaftsführer als „bezahlte Futterfärbemaschinen für Zentrumswahlen“ bezeichnete und von den „geheimen Giftquellen“ in M. Gladbach sprach. Auf evangelischer Seite war man überhaupt sehr unzufrieden mit dem Ausgange des Berliner Kongresses. „Kom hat gesprochen!“ erklärte in einer öffentlichen Arbeiterversammlung Fischer (Meutlingen), und man kann ihm nicht Unrecht geben. Im übrigen aber schließen wir uns völlig der Auffassung an, welche die „Frankfurter Zeitung“ am 5. November 1907 äußerte: „Es muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß der Gesamtcharakter der christlichen Arbeiterbewegung für absehbare Zeit ein politisch reaktionärer ist. Und kein Eintreten liberaler Leute für sie vermag in der näheren Zukunft daran etwas zu ändern. Wer die christliche Arbeiterbewegung unterstützt, stärkt die politische Reaktion.“

## Aus den Jahresberichten 1908.

### Mitgliedschaften.

In den Druckorten Auerbach-Glefeld-Falkenstein, die eine Mitgliedschaft bilden, stehen noch 18 Nichtmitglieder. Die Zahl der Verbandsmitglieder ist von 16 auf 11 zurückgegangen. Der Geist unter diesen wenigen Kollegen ist nicht der beste, der Versammlungsbesuch unbefriedigend. Die Firmen Brüger (Umstaltbruderei) und Caspart, beide in Auerbach, geben zu tariflichen Unständen immer wieder Anlaß. Von der an den Stadtrat gerichteten Petition, städtische Druckerarbeiten nur an Tarifdruckereten zu vergeben, wird das weitere abhängig sein.

Out war dagegen der Versammlungsbesuch im Ortsvereine Manteneje. Mehr vermochten wir aus seinen Generalversammlungsberichten für diese Rubrik oder sonst den „Korr.“ nicht herauszufinden. — Bremerhaven klagt hingegen wieder sehr über schlechten Versammlungsbesuch. Nur immer ein und dieselbe Hälfte der Mitglieder macht von dem Rechte, mitzutreten und mitzutaten, Gebrauch. Das abgelaufene Jahr war im allgemeinen ruhig, erstere Differenzen kamen nicht vor. Zwei kleinere Druckereien haben noch den Tarif anerkannt. — Für Breslau war 1908 ein Jahr äußerst ungünstiger Konjunktur. Die Arbeitslosentage nahmen um 1987 Tage zu, aber auch die Krankentage um 1491; bei einem Mitgliederbestande von 749 (Ende 1907: 696) waren 15806 (13818) arbeitslose Tage zu verzeichnen. Zu diesem recht unerfreulichen Hauptgespräche des Jahres traten als weitere Erscheinungen nicht gerade erfreulicher Natur hinzu: Abflauen des Versammlungsbesuchs, unkollegiales Verhalten (was dem Vorstande zu der Mahnung Veranlassung gibt: Mehr Selbstzucht und Kollegialität!), Interesslosigkeit, namentlich der jungen und speziell wieder der bedürftigsten Kollegen, den getroffenen Fortbildungseinrichtungen gegenüber sowie die Differenzen im Gausvorstande. Zu loben ist dagegen die starke Benutzung der auf 4520 Bücher angewachsenen Bibliothek. An Vorträgen war kein Mangel; als Redner waren gewonnen die Kollegen Fiedler, Fiering, E. Schmidt, M. Schultes sowie die Herren Neufeld und Kufche. Die bei der Stadttheaterdirektion und dem Magistrat unternommenen Schritte, die Druckmaschinen für die vereinigten Theater einer Nichttariffirma zu entziehen, waren erfolglos. Die Zuständigkeit des Tariffschiedsgerichts ist seit Anfang 1908 auf den Regierungsbezirk Breslau beschränkt worden, trotzdem stieg die Zahl der Klagenfälle von 20 auf 26. 24 wurden von den Gehilfen und zwei prinzipalsseitig anhängig gemacht, auf Breslau entfallen jedoch nur zehn Klagen. Aber nur in drei Fällen kam es bis zu einer Entscheidung, und zwar zweimal einstimmig zugunsten der Gehilfen und einmal zur Abweisung mit Stimmengleichheit. Bei der einen von Breslau aus angefertigten Prinzipalsklage wurde einstimmig dem Antrage entsprechend erkannt. — In Bühl (Baden) gibt es 21 Verbands- und acht Nichtmitglieder, die für unsere Organisation nicht mehr in Betracht kommen sollen, wie der Bericht sagt. Das wäre ein recht hoher Prozentfuß von Nichtorganisationsfähigen. Gausvorsteher Lindenlaub und Gauassessor Friedrich hielten Vorträge. Die Buchdruckereiarbeitsgemeinschaft Kontordia und die Firma Höger haben sich noch nicht dem von der Unitasdruckerei gegebenen guten Beispiel in bezug auf die Arbeitszeit anzuschließen vermocht.

Die Mitgliederzahl in Chemnitz stieg von 369 auf 420, 24 Neuausgelernte traten in den Verband. Die Wochenlisten wiesen hinsichtlich arbeitsloser und kranker Kollegen außergewöhnlich hohe Ziffern auf. (Wiedererkrankungen und Nervenleiden waren die hauptsächlichsten Krankheitserscheinungen.) Am Schlusse des Jahres waren 17 Sechsmaschinen im Betriebe. Der Versammlungsbesuch war im allgemeinen schlechter wie im Vorjahre. Vorträge der verschiedensten Art wurden neben kollegialen Zusammenkünften den Mitgliedern geboten, fanden aber, was erstere anbelangt, leider nicht immer die gewünschte Beachtung. Da wiederholte und berechtigte Klagen über den Verkehr für die reisenden Kollegen einliefern, wurde derselbe nach „Stadt Frankfurt“ verlegt. Eine Ausstellung wenigstens 100 Jahre alter Drucksachen und Handschriften war überaus zahlreich besucht. Die Johannisfestdruckfachenausstellung fand dagegen die richtige Würdigung nicht. Die Benutzung der Bibliothek weist einen kleinen Rückgang auf.

In Dillenburg-Oderborn hat eine weitere Firma den Tarif anerkannt. Infolge Aufstellung von zwei Sechsmaschinen fiel die Mitgliederzahl auf 14.

In Emmendingen ist in der einzigen Druckerei am Plage der Wechsel immer noch groß, die Gehilfen trifft aber der größte Teil der Schuld daran. Sonst ist nichts Nennenswertes zu berichten vom vergangenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder beträgt 13. Der Versammlungsbesuch ist gut. Drei Kollegen traten in den Genuss von Ferien. — Für den Ortsverein Erfurt war das Jahr 1908 von besonderer Bedeutung, da es die 25. Wiederkehr des Ortsvereinsgründungstags brachte. Der Vorstandsvorsitzende Böblin erschied an dieser Feier als Festredner. Die Mitgliederzahl ist auf 207 gestiegen, während die Nichtmitglieder sich immer mehr verringern; es sind ihrer aber doch etwa noch 80 vorhanden. Bis auf einige kleinere Druckereien mit einem oder wenigen Gehilfen sind alle Firmen tariffrei. Zur Errichtung eines Tariffschiedsgerichts sind die notwendigen Schritte eingeleitet. Der Versammlungsbesuch kann als ziemlich gut bezeichnet werden. Ein gewisser Teil der Mitglieder läßt sich jedoch in keiner Versammlung sehen. Die Kollegen Freyßmar (Leipzig) und Wernicke (Frankfurt a. M.) hielten technische Vorträge.

Dem Umstande, daß der Druckort Grünstadt dem Ortsvereine Frankenthal zugeteilt ist, verdankt dieser eine Mitgliederzunahme um vier, da in Grünstadt durch eine Zeitungsgründung vier Kollegen Konditionen fanden. Der Mitgliederbestand betrug am Jahreschlusse 30. In Frankenthal gehören nunmehr sämtliche Gehilfen dem Verbands an. Der Ortsverein konnte im verfloffenen Jahre sein zehntes Stiftungsfest begehen. Die Versammlungen waren nur mäßig besucht. — Der Ortsverein Sulda bestand im Jahre 1908 zehn Jahre, seine Mitgliederzahl ist nunmehr auf 19 angeklungen und bis auf die Dänen- und Papierfabrik von Blaut sind alle Druckereien tariffrei. Es ist aber in tariflicher Beziehung oft noch eine Ausweitung notwendig. Die Versammlungen sind im Durchschnitt

nur von 15 Mitgliedern besucht. Vom Gehilfenvertreter Borten (Frankfurt a. M.) wurde ein Vortrag gehalten. Die Bibliothek soll durch Aufnahme anderweitiger Literatur Erweiterung und bessere Benützung erfahren.

In Geldern ist eine tariffreie Druckerei mehr vorhanden. — Aus dem Jahresberichte von Gera ist nichts über den Mitgliederbestand zu erfahren. Der durchschnittliche Besuch aller Versammlungen war 64 Mitglieder. Der ungünstige Geschäftsgang machte sich in einer hohen Konditionslosenzahl bemerkbar. Um die sachliche Weiterbildung zu geben, wurde ein Zeidenkursus eingerichtet, was wiederum förderlich auf die Benützung der Fachliteratur der sich überhaupt großer Frequenz erfreuenden Bibliothek einwirkte. Die für die Pflege der Kollegialität wesentlich in Betracht kommende Sängersabteilung ist einem noch größeren Interesse zu empfehlen. Nicht weniger als sieben Kollegen konnten im verfloffenen Jahre ihr 25jähriges Verbandsjubiläum begehen. — Gleiwitz berichtet über mittelmäßigen Versammlungsbesuch.

Der Mitgliederbestand in Hildesheim betrug Ende 1907 99, vermehrte sich 1908 um 13 und war mit dem Schlusse des Jahres 112. Ein „Kunsttempel“ (Prinzipal und ein ehemaliger Tagameterdrohlfabrikant als Geselle) steht außer der Tarifgemeinschaft. Neun Nichtmitglieder trafen noch ein freudvolles Dasein, die aber vorgerückten Alters wegen nicht mehr aufnahmefähig sind. Gutenbergbund: vakant. Der Versammlungsbesuch ist im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Vorträge wurden zwei gehalten, und zwar vom Redakteur Thomayer und vom Handwerkskammersekretär Hartenstein. Gemeinlichkeitsveranstaltungen erfreuten sich seitens der Kollegen stets eines guten Besuchs. Das am Orte bestehende Tariffschiedsgericht brauchte nur einmal im Jahr angerufen zu werden, vorgekommene tarifliche Differenzen wurden sonst durch Vermittlung der beiderseitigen Vorstände erledigt. Der Arbeitsnachweis funktioniert zufriedenstellend. — Höchst a. Main zählt 25 Mitglieder und klagt über durchweg schlechten Versammlungsbesuch. Für einen so jungen Ortsverein keine besondere Empfehlung. — In Hohenlimburg lassen die tariflichen Verhältnisse zu wünschen übrig. Es stehen am Orte sieben Verbandsmitglieder und zwei Nichtorganisierte. Der „Korr.“ ist obligatorisch.

Von Karlsruhe liegt ein gedruckter Bericht vor, der auch auf die Sparten sich erstreckt und deshalb in der folgenden (ebenfalls) Jahreschau der Spezialvereinungen ebenfalls Verarbeitung finden wird. Vereits im Vorwort erklingen nicht gerade angenehme Töne. Es heißt da: „Ausgesprochen muß einmal werden, daß mit der geringen materiellen Vesterstellung, die durch die Verteuerung mehr wie mettgemacht wird, bei unsren Mitgliedern eine Verlesung des gewerkschaftlichen Lebens eingetreten ist, die als gefährlich für unsere Organisation bezeichnet werden kann.“ Daß die trügliche Verteuerung der Kosten des Lebensunterhalts mit den materiellen Erfolgen der Arbeiterklasse nicht nur im Buchdruckerstand die Leidtragenden — tüchtig aufräumt, ist unübersehbar, im allgemeinen und nach dem Standpunkte der zunehmenden Verelendung der Masse des Volkes im besonderen, der aber bekanntlich ins alte Eisen gewandert ist, müßte jedoch größere Behebung und Betätigung unter die Menge kommen, soll doch die Unzufriedenheit ein ganz förderlicher Faktor hierzu sein. In Karlsruhe vollzieht sich merkwürdigerweise die Entwicklung gerade umgekehrt. Dann fährt der Vorstandsbereich fort: „Eine sehr große Anzahl unsrer Mitglieder ist auf dem Standpunkte angelangt, daß durch das Eingehen der Tarifgemeinschaft sie der Pflicht enthaben worden sind, in ihrer Organisation sich außer der Beitragsleistung noch zu betätigen. . . . Die Kollegen treiben deshalb ein sehr gefährliches Spiel, wenn sie durch ihre Raueit besonders den jüngeren Kollegen ein so schlechtes Beispiel geben und der Organisationsentwicklung ein Hemmschuh sind.“ Das ist eine beachtenswerte Mahnung, die nicht nur in Karlsruhe auf fruchtbaren Boden fallen sollte. Das Jahr 1908 ist für den in Frage stehenden Ortsverein ein ziemlich bewegtes und das Vereinsleben rege gewesen. Zwischen Vorstand und den Stereotypuren entstand ein derart gespanntes Verhältnis, daß bis auf den Passierer die Vorstandsmittelglieder demissionierten. Auch sonst war an unliebsamen inneren Erscheinungen kein Mangel. Der Versammlungsbesuch ist nur mittelmäßig. Die schlechte Konjunktur machte sich auch in Karlsruhe empfindlich bemerkbar, waren doch 2000 arbeitslose Tage mehr zu verzeichnen. Trotzdem hat aber das überstundenwesen so zugenommen, daß die Zahl der überstunden um beinahe 8000 in die Höhe gegangen ist. Eine Druckerei, in der die Landtagsarbeiten hergestellt werden, gibt allerdings den Ausschlag dabei. Die Krankenziffer wiederum ging nicht unbedeutlich zurück. Mit dem paritätischen Arbeitsnachweis ist man in Karlsruhe recht unzufrieden. Der Mitgliederbestand ist mit 492 fast der gleiche geblieben. Nichtmitglieder: 24. Der Raffiererposten wurde im vergangenen Jahr in einen besoldeten umgewandelt. Die Bibliothek erstürte zwar eine nicht unerhebliche Erweiterung, die Frequenz jedoch keine entsprechende Steigerung. Die Mitglieder in Ludwigslust, Griebenow und Neustadt i. M. beteiligten sich rege an allen den Verband berührenden Fragen und Ereignissen. Die Versammlungen sind deshalb durchweg gut besucht, die nach Möglichkeit durch Vorträge noch interessanter gestaltet wurden. Die diese drei Orte umfassende kollegiale Vereinigung konnte im Jahre 1908 ihr zehnjähriges Bestehen begehen. Seit ihrer Gründung konditionieren in diesen drei Druckorten nur Verbandsmitglieder. Auch drei Prinzipale gehören der Vereinigung an.

In Naumburg a. S. hat der schlechte Geschäftsgang eine kleine Mitgliederabnahme geseitigt, die Mitglieder-

zahl betrug am Jahreschlusse 157. Das Tariffschiedsgericht mußte ziemlich häufig in Funktion treten, nämlich 20 Sitzungen abhalten. Der örtliche Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung wurde aufgehoben. Ein gewerkschaftlicher Vertreter brachte sich beinahe um Hals und Beine, machte auch die Geistlichkeit mobil und mußte doch ohne einen einzigen Skalp für den Gutenbergbund wieder von bannen ziehen. Leider ist der Versammlungsbesuch auch im vergangenen Jahre wieder zurückgegangen. Vorträge und Referate wurden in den Versammlungen geboten vom Gausvorsteher Helmholz sowie von den Kollegen Engelbrecht (Leipzig) und Reichmann (Naumburg). Die Frequenz der Bibliothek ist gestiegen. — Ruhig verlief das Jahr 1908 für Neuminster. Die Mitgliederzahl bewegte sich zwischen 43 und 39 (eine Angabe, die wohl etwas präziser gemacht werden könnte), denen 27 Nichtverbändler gegenüberstehen, davon 21 mit ausgesprochen christlichem Charakter bei der Firma Jhloff & Co. Die Versammlungen besuchte gut die Hälfte der Mitglieder. Vorträge wurden gehalten vom Gausvorsteher Bräter (Kiel) und Arbeitersekretär Rablos. Die Bibliothek wurde gut benutzt und erfuhr durch Schenkung zahlreicher Bücher seitens des Kieler Ortsvereins sowie durch Neuaufschaffungen einen erfreulichen Zuwachs.

Wenn auch 1908 für Oberndorf a. N. nicht besonders arbeitsreich war, so verlief doch die Versammlungen meistens anregend. — In Oberstein-Zbar haben von sieben Druckereien sechs den Tarif anerkannt. Die tariflichen Verhältnisse sind als gute zu bezeichnen, ebenfalls der Versammlungsbesuch, doch wäre den Gehilfen die Aufhebung der Ausnahmestimmungen recht erwünscht. Mitgliederbestand: 15.

In Rosen stieg die Mitgliederzahl von 169 auf 175. Der Versammlungsbesuch war nur mäßig; es gibt Mitglieder, die nicht in eine einzige Versammlung gehen. In vier Versammlungen wurden Vorträge resp. Referate den Mitgliedern geboten.

Die Verhältnisse in Regensburg sind gute zu nennen. Die Mitgliederzahl beziffert sich auf 186, denen 14 meist nicht mehr ausnahmefähige Gehilfen gegenüberstehen. Das 40. Stiftungsfest der Mitgliedschaft mit dem Gauassessor Bölsch (München) als Festredner bildete den Höhepunkt im Vereinsleben. Erwähnenswert ist noch die im verfloffenen Jahre erfolgte Gründung eines Ortsvereins.

Reges Vereinsleben und guter Versammlungsbesuch, diese erfreulichen Momente entnehmen wir dem Jahresberichte von Saarbrücken-St. Johann. Redakteur Leimpeters sowie die Kollegen Rezhäuser (Leipzig) und Fuhs (Mannheim) hielten Vorträge. Das Verhältnis zwischen Prinzipalität und Gehilfenchaft sowohl als auch das zwischen der übrigen Arbeiterchaft und den Buchdruckern ist gut. Eine Firma jedoch erklärte ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft und unsre dortstehenden Mitglieder verließen die Stätte. — Allerding nicht mit Unrecht und nicht ohne Grund abgemessener Verteiler bei den Tarifinstanzen, weller sich lassen zu dürfen, wie es die Tarif-treue der gelben Sprengtolonne im Falle Bieweg (Braunschweig) fertig brachte, erst nach Verlauf von sieben Monaten. — In Saarlouis (einschließlich Dillingen) stehen 15 Mitglieder. Bis auf die Firma Emmerich sind die tariflichen Verhältnisse gut. Genannte Druckerei soll aus dem Tarifverzeichnis gestrichen werden wegen Nichtanerkennung eines Schiedsgerichtsurteils in einer Kontraktbruchklage. — In Sterndorf sind sämtliche Druckereien tariffrei und alle Gehilfen (von 18 auf 15 zurückgegangen) Verbandsmitglieder. Der Versammlungsbesuch ist gut, die Benutzung der Bibliothek indes schwach. — Fünf Mitglieder nur stehen noch in Sulzbach. Die Verhältnisse bei der Firma S. Meister sind sehr unerfreulich, resultierend aus der recht großen Veränderungslist des Prinzipals in bezug auf sein Personal.

Vegelnd ist die Ausnahmestimmungen durch Hilfe des Tarifamts los geworden, freilich machten die Prinzipale schon längere Zeit von ihnen keinen Gebrauch. Da das Verzeichnis der tarifanerkennenden Druckereien aber schon in Druck war, steht dieser Ort noch mit Kreuz und Stern darin. — In Wöllingen, das vollständig tariffrei ist, liegen gegen Ende des Jahres die Prinzipale aus eigenem Antrieb eine Lohnerhöhung eintreten. Ein erfreuliches, leider aber nur zu seltenes Ereignis! Den 18 Mitgliedern steht nur noch ein Nichtmitglied gegenüber.

Die Jahresberichte der Bezirke und Mitgliedschaften sind hiermit an dieser Stelle zum Abschlusse gelangt.

## Korrespondenzen.

**Bautzen.** Der hiesige Ortsverein veranstaltete am 13. Februar einen Familienabend, verbunden mit der 25jährigen Verbandsjubiläum der Kollegen Kolbe, Kunmer, Bleske, Müller, Schreiber und Vogt, welcher sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Vom Gausvorstande waren anwesend die Kollegen Wendische, Steinbrück und Reichenbach, welsch ersterer die Festrede hielt. Die Feier, bestehend aus Tanz, Theater und Gesangsvorträgen des Gesangsvereins Typographia, zeitigte bald eine fröhliche Stimmung. Geehrt wurden die Jubilare vom Gausvorstande durch eine Ehrenurkunde und vom Ortsvereine durch ein Ehrenplatom. Namens der Jubilare dankte Kollege Schreiber für die erwiesenen Aufmerksamkeiten. Glückwunschtelegramme bzw. -schreiben sandten die Ortsvereine Görlitz und Jittau, ferner eine ganze Anzahl auswärtiger Kollegen. Möge

diese schöne Feier dazu beigetragen haben, daß das kollegiale Leben in unserm Ortsverein in Zukunft ein reges sei.

**G. T. Berlin.** (Verein Berliner Korrektoren.) In der letzten Vereinsversammlung am 21. Februar behandelte Kollege Fr. Zille das „Ausfließen von Druckformen“ in einem interessanten Vortrag. Der Redner gab in seinen Ausführungen einige wertvolle Hinweise. Weiter sprach Kollege Fr. Oberländer über: „Die Statistik der Zentralkommission“, die gedruckt vorlag. Er betonte, daß es ihm wegen Raummangels nicht möglich gewesen sei, verschiedenes (Ferien usw.) in der Statistik zu verwerfen, jedoch werde auch dieses Material in einer passenden Weise den Kollegen zugänglich gemacht werden. Weiter gelangten noch einige interne Angelegenheiten zur Besprechung.

**M.-e. Breslau.** Das neue Jahr hat uns bereits den Heimgang von mehreren Kollegen gebracht. Gleich in der ersten Monatsversammlung war ein solcher zu verzeichnen und in der Versammlung vom 14. Februar widmete der Vorsitzende schon wieder drei verstorbenen Kollegen einen Nachruf. Es sind dies der Gießefaktor Otto Friese, ein früher in Vorstandsämtern tätiger Kollege, Geher Bruno Marx und Stereotypist Albert Göb. Das für diese Versammlung angelegte Referat über Abreglungsfragen konnte nicht gehalten werden, da der zugrunde liegende Fall beim Tarifamt noch der Entscheidung harret. Beschlossen wurde, das Stiftungsfest wieder in derselben Weise zu feiern wie die andern Jahre, und zwar in Hundsfeld. Das Johannisfest soll 1. durch eine ernste Feier (mit einem auswärtigen Festredner) als Herrenkommers an einem Sonnabend und 2. durch eine Tagespartie nach Zobten oder Trebnitz gefeiert werden. Einige interne Angelegenheiten bildeten den Abschluß der Versammlung. — Aus der vorigen Versammlung ist noch nachzutragen, daß einige von der Maschinenfabrik Rodtstroß & Schneider Nachf. (Dresden-Heidenau) dem Vereine freundlichst zur Verfügung gestellte Musterdrucke zur Ansicht auslagen.

**Breslau.** Am 24. Januar hielt der Verein der Schriftgießer, Stereotypisten und Galvanoplastiker seine gut besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete in ausführlicher Weise den Jahresbericht. Dabei hervorhebend, daß man in verfloffenen Jahre bestrebt war, durch technische Vorträge usw. das Interesse der Mitglieder am Vereine wach zu halten, was auch durch guten Besuch der Versammlungen belohnt wurde. Der Kassierer gab einen kurzen Überblick über die Kassenverhältnisse, welche momentan als günstige zu bezeichnen sind. Eine Aufforderung der Zentralkommission der Schriftgießer, denjenigen Kollegen, welche sich an dem Gießapparat der Monotype ausbilden wollen, eine Unterstützung von 4 Mk. pro Woche aus Vereinsmitteln zu gewähren, wurde einstimmig angenommen mit dem Wunsche, daß sich die Schriftgießer für den Gießapparat der Monotype etwas mehr interessieren und den Platz an derselben für sich beanspruchen sollten. Bei der Vorstandswahl entspann sich eine längere Debatte. Die Wahl selbst und die übrige Tagesordnung wurden bis zur nächsten Versammlung verschoben. Unser Bestreben, die Proving zu organisieren, ist leider bis jetzt noch nicht von dem Erfolge gekrönt, den wir erwarteten. Beigetreten sind bis jetzt die Kollegen aus Glogau, Grünberg und Buzlau. — In der am 21. Februar stattgehabten Versammlung wurde der alte Vorstand wiedergewählt. (Siehe Abreglungsveränderungen.) Unter „Technisches“ hielt Kollege Schliebs einen Vortrag über „Stereotypie und die Behandlung der selbstgestrichenen und Kalanderdruckmatrizen“.

**Chemnitz.** Bei der hiesigen Buch- und Steindruckerei Dohmen war ein seit einiger Zeit dort beschäftigter Gehilfe wegen Anerkennung des Tarifs vorstellig geworden. Diese Dreistigkeit wurde aber seitens der Firma mit dem sofortigen Sacke geahndet. Als Ausreißer fand sich der Geher Fritz Leonhardt aus Schöneberg (seit längeren Jahren in Chemnitz tätig), welcher laut Veröffentlichung in Nr. 48 vom 27. November 1908 des „Typograph“ sich zum Gutenbergbunde gemeldet, nachdem er vergeblich versucht hatte, wieder in den Verband zu gelangen. Jedenfalls wollte Leonhardt durch seine Ausreißerdienste seine Qualifikation als edler Wünder erbringen bzw. für seine Aufnahme in den alleinseigmachenden Bund sich dankbar erweisen. Die Auslieferung der Aufzunehmenden im „Typograph“ hat ja nicht die Bedeutung als wie die Veröffentlichung der Aufnahmebeschlüsse im „Korr.“. Hier sind wirkliche Nachfragen damit beabsichtigt, dort wird jeder gleich mit der ihm zuerteilten Nummer aufgeführt. Im großen wie im kleinen sind die Unterschiede zwischen Verband und Gutenbergbund eben hundertmal.

**Darmstadt.** (Maschinenmeistergeneralversammlung.) Am 14. Februar hielt der hiesige Maschinenmeisterklub seine diesjährige Generalversammlung ab, welche mit Rücksicht auf den jetzigen Mitgliederstand besser besucht sein durfte. Nachdem eine Neuaufnahme vollzogen, gab der Vorsitzende verschiedene Eingänge von Druckfaktoren der Firmen Rodtstroß & Schneider, Geher & Gieseler, Heim und Schnellpressenfabrik Frankenthal bekannt. Dieselben waren ausgelegt und wurden einer Besprechung unterzogen. Außerdem wies Kollege Ernst auf die neuerdientliche Broschüre der Zentralkommission empfehlend hin. Der Jahresbericht lag gedruckt vor. Kollege Wille als Kassierer gab sodann einen Rückblick auf die Kassenverhältnisse, welche als befriedigend gelten können. Bei dem Punkte „Vorstandswahl“ wurde auf Antrag der Gesamtvorstand per Akklamation wiedergewählt. Nachdem noch einige Anträge Erlebigung gefunden und

der Beitrag wie bisher festgesetzt worden, kam der Punkt „Technisches“ noch zur Sprache. Hier wurde bemängelt, daß die neue Broschüre der Zentralkommission keine Formeln zum Ausfließen von Abreglkalendern enthält.

**Glogau.** (Bezirksmaschinenmeisterklub.) In der am 19. Februar tagenden Monatsversammlung konnte wiederum ein stetes Vormärtsstreben konstatiert werden. Besonders hervorzuheben ist der geschlossene Beitritt der Grünberger Druckerkollegen zum hiesigen Maschinenmeisterklub. Möge dieser Anschluß das bisher bestående Mißtrauen beseitigen und eine gegenseitige Verständigung sowie einheitliches Zusammenwirken uns näher zusammenführen. Die Versammlung erklärte sich ferner mit dem Vorschlage der Zentrale Breslau, am ersten Osterfeiertag in Breslau eine Konferenz der Vor-sitzenden der schlesischen Berufsvereine abzuhalten, einverstanden. Dieser Beschluß ist mit Freuden zu begrüßen, um damit mehr Fühlung mit der Zentrale zu bekommen und ein ersprießliches Einvernehmen der Bezirke und eine bessere Agitation im Gau in die Wege zu leiten. Hierauf wurde beschlossen, einen Ausschneidekursus einzuführen. Die Beteiligung daran verspricht eine sehr rege zu werden, da die Leitung einem bewährten Illustrationsdrucker in die Hände gelegt wurde. Zum Schluß gelangten die Eingänge von musfertgültigen Erzeugnissen der Farbenfabrik Dr. Seifensohn & Co. (Berlin-Friedrichs-felde) zur Auslage und fanden allgemeine Anerkennung.

**Kempten.** (Maschinenmeisterklub.) Am 14. Februar hielt unser Klub eine Bezirksversammlung ab. Die Kollegen am Orte sowie die auswärtigen Kollegen waren verhältnismäßig zahlreich erschienen. Den Hauptpunkt der Versammlung bildete ein Vortrag über das Thema: „Die Farbe, ihre Herstellung und Behandlung speziell für den Buchdruck“, gehalten von Herrn Viktor Ernst, Vertreter der Firma Michael Huber in München. Nachdem schon in anerkanntester Weise von genannter Firma ein zur Abhaltung des Vortrags dienendes, überaus reichhaltiges Farbmateriale dem Klub kostenlos zur Verfügung gestellt war (wofür an dieser Stelle nochmals bestens gedankt sei), verstand es nun Herr Ernst sowohl im theoretischen wie dem anschaulichsten praktischen Teile, den Vortrag äußerst interessant und lehrreich zu gestalten. Sein beinahe zweistündiger Vortrag wurde durch überaus reichen Beifall belohnt. Nachdem Herr Ernst noch allen Anfragenden bereitwillig Auskunft erteilt und der Wunsch ausgesprochen war, Herr Ernst noch öfters in Kempten begrüßen zu können, wurde die Versammlung geschlossen.

**Köln.** (Bünderliches, altzu Bünderliches.) Wenn es nach dem „Typograph“ ginge, müßten dem edlen Gutenbergbunde hierorts (am Siege des großen Felder mit dem großen Bundesarbeitsnachte für das große Rheinland-Westfalen und einer wahrhaft groß-zügigen Agitation — man denke nur an den großen Sieg von Hagen!) — die Wäune reinweg in den Himmel wachsen. Anstrengungen, nachden ja die hiesigen Bundes-leuchten riesige, daß dem schließlich so sein könnte, wenn eben in der Welt der Wirklichkeit nicht so vieles anders wäre als z. B. im bünderlichen Leib- und Magenblatte zu lesen. Wer weber die von dem jugendkräftigen Herrn F. Diehl, dem gegenwärtigen Vorsitzenden des „feinen Ortsvereins“ Köln, ausgekommene und von ihm höchst-selbst auch gehandhabte Methode der Hausagitation mit dem Zugmittel der Ausmalung sündlicher Fegefeuer-qualen für die zum Wund Unbekehrbaren, noch die von Herrn Felder für ihn wie schon für seinen Vorgänger in wundervollem Deutsch verfaßten Werbezirkulare oder das sonst versandte viele Agitationsmaterial haben die so oftmals ausgearbeiteten Dinge zu füllen vermocht. Und wenn sich wirklich einmal ein Fischlein in den bünder-lichen Maschen verfangt, so war ein Wunder geschehen. Herr Diehl mußte sogar den großen, tiefen Schmerz erleiden, daß in der Druckerei, die der Ehre teilhaftig ist, den Herrn Ortsvorsitzenden des Bundes zu beschäftigen, vor einiger Zeit etliche Eingekommene das bünderliche Fell wieder mit allen Zeichen der Gleichgültigkeit an den Nagel hängen, und muß weiter mit Entsetzen wahrnehmen, daß der Verband es in Köln schon auf weit über 1000 Mit-glieder gebracht hat. Das erfordert grimmige Genug-tuung, und wenn eine Bundesstille einmal Rache schmeckt, dann werden nicht gerade die besten menschlichen In-stinkte wach. Bei dem Herrn Ortsvorsitzenden ging der bünderliche Furor aber noch über die Grenzen hinaus, die man selbst von einer Bundesleuchte zu respektieren erwartet. „Rote Bande“, „Verbrecher“, „Heuchler“, „grüne Jungens“ (den Herrn Vorsitzenden belasten selbst erst 23 oder 24 Jahre), „Schmierlappen“, „Bazillenreißender“ und andre Rosenamen flogen den „undürftlichen“ Ver-bandsmitgliedern von den Seiten des gar „christlichen“ jungen Herrn nur so an den Kopf. Die „rote Bande“ im Munde des Herrn Vorsitzenden macht sich aber besonders hüßlich, da er selbst vor zwei Jahren noch bei einer Wahl für die sozialdemokratische Partei tüchtig ins Zeug ging. Bei einem Kollegen machte der bünderliche Siegfried sogar alle Anstalten zur Verabreichung einer Portion unge-brannter Asche. Diese dem Wort: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“, angepaßte „Taktik“ wurde aber fast noch übertrumpft von einem gemeinsam mit dem Sieger von Hagen und Hürbeilberladenen Bundesarbeitsnachweiser für Rhein-land-Westfalen unternommenen Streich. Es wurde näm-lich eine Kommission des Gutenbergbundes bei der Ge-schäftsleitung betreffender Druckerei vorstellig: Die Ver-bandsmitglieder entfalteten mit großem Krauch und Rabau eine beartige Agitation unter den NV., daß diese armen Schluider ihre fargen Wissen in den Pausen nicht einmal mit Ruhe genießen könnten. Der Prinzipal stellte auf

diese Anklage hin eine Untersuchung an, die zu dem für die Bünder recht bezeichnenden Resultate führte, daß die Sache erfunden sei. Herr F. B. magte aber trotz-allem noch einen Versuch: er schleuderte einem unserer Mitglieder den Vorwurf ins Gesicht, unsre Kollegen ver-katzen ihn beim Faktor. Dieser befragt, erklärte, daß ihm davon nichts bekannt wäre. Als ein Verbands-mitglied dem Herrn F. B. daraufhin den Standpunkt klar machte, tat dieser noch groß beleidigt, rannte zum Schiedsrichter und verlangte Sühne für die ihm „miber besseres Wissen“ gemachten Unterstellungen! Diesen Herrn in der Rolle der getränkten Unschuld zu sehen, das ist tatsächlich ein starkes Stück. Man wird ihm unerseits, wenn nötig, aber mit kräftigerer Münze heimgahlen. Dieses Spiegelbild christlich-bünderlicher Zugenben und Nächstenliebe möge indes vorderhand genügen.

**Leipzig.** (Maschinenmeister.) Die am 19. Februar abgehaltene Versammlung der Leipziger Drucker und Maschinenmeister erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuchs. Im „Kommissionsbericht“ teilte der Vorsitzende Ludwig mit, daß der von der Kommission unter großen Schwierigkeiten entrierte Anlageapparatursus seinem Ende entgegengehe. Daß dieser Kursus ein Bedürfnis war, erhelle schon aus der Tatsache, daß von rund 230 Teil-nehmern bis jetzt fast noch gar kein Abtrünniger zu ver-zeichnen sei. Dem hiesigen Vertreter der Maschinenfabrik Johannsberg sowie der Firma Klein & Ungerer, welche uns in liebenswürdiger Weise Monteur als Lehrer, ebenso den Inhabern der Druckereien Fischer & Wittig sowie Frantzenstein & Wagner, welche uns in zuver-antwortlichster Weise Maschinen zur Verfügung gestellt, sei hiermit nochmals unser herzlichster Dank ausgedrückt. Dann brachte Kollege Ludwig einen Entschluß des Tarif-amts zur Verlesung, worin einer hiesigen Firma ein Ausnahmeverhältnis bezüglich der bei ihr im Betriebe befindlichen Apparatmaschinen zugewilligt wurde. Dieser Entschluß löste nicht die freudigsten Gesühle aus, und es ent-spann sich eine Diskussion, wobei sich die meisten Redner auf den Standpunkt stellten, daß sich die in Frage kommen-den Kollegen durch ihr bisheriges eignes Verhalten das Urteil selbst zuzuschreiben hätten. Dann wies Kollege Ludwig noch auf die im Mai geplante Druckausstel-lung hin und bat die Kollegen, etwa in ihrem Besitze sich befindliche gute Druckmaschinen der Kommission zur Ver-fügung zu stellen. Hierauf hielt Kollege Rezhäuser, uns einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Gewerkschaftliche Künd- und Ausbilde“. Kollege Rezhäuser verstand es in gewohnt meisterhafter Weise, das Interesse der Versammelten in seinen andertthalbhündigen Ausführungen in Anspruch zu nehmen. Durch lang-anhaltenden Beifall dankten die Anwesenden dem ge-schätzten Referenten. Dies sei hiermit nochmals ge-schrieben. Da keine Diskussion gewünscht wurde, und unter „Be-rufliches“ sich auch niemand zum Worte meldete, schloß Kollege Ludwig die sehr anregend verlaufene Versamm-lung. Hoffen wir, daß sich die späteren Versammlungen eines eben solchen guten Besuchs zu erfreuen haben, wie diese erste im neuen Vereinsjahre.

**Naumburg a. S.** In unserer Bezirksversamm-lung am 17. Februar hatten wir Gelegenheit, unsern zweiten Verbandsvorsitzenden Graßmann in unsern Reihen begrüßen zu können. Das von ihm gewählte Thema: „Die Organisationen im Buchdruckgewerbe, ein Rückblick und Ausblick“, verstand Referent in seinen 1 1/2stündigen Ausführungen so trefflich zu gestalten, daß die Anwesenden vollkommen befriedigt in der sich anschließenden Diskussion ihm ihren Dank abstatteten. Wünschenswert wäre ein zahlreicherer Besuch gewesen, zumal die vorhergegangene Versammlung am 23. Januar das halten eines Referats durch den Kollegen Graßmann lebhaft begrüßte. Von letztgenannter Versammlung wäre noch zu berichten, daß für die auswärtigen Mitglieder des Bezirks künftig Fahrtentschädigung zu den Bezirks-versammlungen beschlossen wurde. Ebenso sollen für arbeitslose Mitglieder am Orte die Beiträge zur Zuschuß-kasse (Krankenkasse) gedeckt werden. Unserm langjährigen Vorsitzenden F. Fuhrmann, der aus Gesundheitsrück-sichten von einer Wiederwahl abzusehen gebeten hatte, sei auch an dieser Stelle für seine allzeit rege und kollegiale Tätigkeit der Dank der Kollegenschaft des Bezirks Naumburg ausgesprochen.

**Siegen.** Am 13. Februar feierte unser Ortsverein Typographia sein zehntes Stiftungsfest unter zahl-reicher Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen und Gästen. Um das Fest würdig zu begehen, waren seitens der Vergnügungskommission diesmal besondere Vor-berreitungen getroffen. Nach einleitenden Musikvorträgen und einem Prologe begrüßte der Vorsitzende Bömer die Festteilnehmer und wies in einer Ansprache auf die Ent-wicklung des Ortsvereins und die Erfolge desselben sowie des gesamten Verbandes hin. Eine Sängerin, welche sich in dankenswerter Weise in den Dienst der Sache gestellt sowie einige Jünger der schwarzen Kunst boten in Gesangs- und humoristischen Vorträgen ihr Bestes und der gut gestimmte Eintrakt „Der Herr im Hause“ vervoll-ständigte das reichhaltige Programm.

**Trier.** Die am 13. Februar abgehaltene Monats-versammlung hatte einmal einen guten Besuch. Dies war der Anwesenheit unsers Gehilfenvertreters Emil Ubrecht (Gfen) zu danken. Nach Erlebigung der ört-lichen Vereinsangelegenheiten hielt Kollege Ubrecht einen 1 1/2stündigen Vortrag über alle tariflichen Bestimmungen, der von den Anwesenden mit spannendem Interesse ver-folgt wurde. In der folgenden Diskussion ließ der Vor-sitzende alle Fragen, welche bisher die Ortsvereins-versammlungen beschäftigten, von dem Referenten in Be-  
(Fortsetzung in d. r. Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 2. März 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 25.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

stimmter Weise beantwortet und wurden einzelne Zweifler dadurch aufs erfreulichste überzeugt. Der ebenfalls anwesende Kollege Heinrich vom Rhein bemerkte noch, daß es doch ein ungerechtes Verhältnis sei, wenn die Nichtmitglieder gegen den geringen Betrag von 25 Pf. jährlich an das Kreisamt die Vorteile der Tarifinstitutionen sich erwerben könnten, währenddem die beteiligten Organisationen große Opfer brähten. Auch diese Angelegenheit beleuchtete Kollege Albrecht durch längere Erklärungen. Diese Versammlung hat den Erzieher und anwesenden Kollegen aus den übrigen Druckorten volle Kenntnis auf dem Tarifgebiete gebracht und dafür sei dem Kollegen Albrecht gedankt.

## Rundschau.

Herr Adolf Kirfel in Ohrweiler, der kampfesmutige und selbstherrliche Meister am Rhein, ist nun mit seiner selbstbewußt eingeleiteten Staatsaktion gegen den Ortsverein unserer Organisation in Ohrweiler (vergl. speziellen Artikel in Nr. 20 des „Korr.“) vom Landgerichte Koblenz vollständig auf den Sand gesetzt worden. Das Amtsgericht in Ohrweiler lehnte, wie berichtet, die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, gegen diese Entscheidung aber legte die Staatsanwaltschaft sofortige Beschwerde ein. Die Aktien des Kirfelkurzes schienen zu steigen, doch der Traum war kurz. Denn das Landgericht in Koblenz wies die Beschwerde als unbegründet zurück, stellte sich voll und ganz auf den Standpunkt des Amtsgerichts in Ohrweiler und hielt die beschuldigten Geßeln der ihnen zur Last gelegten Tat (Verursachung) nicht für hinreichend verdächtig. Mangels tatsächlicher Belastung sei deshalb das Verfahren nicht zu eröffnen. Die entstandenen Kosten wurden leider der Staatskasse zur Last gelegt, was wir am meisten bedauern. Herrn Adolf Kirfel sind nun die Vorbeeren scharfmacherischen Martyriums um das „markante“ Haupt geschlungen, enttäuscht und entkräftet zieht er von der Gerichtsstätte heim in seinen Tempel, in seine Buch-, Werk- und Altbüchdruckerei, und wird wie bisher im Kreise seiner Lehrlinge mit „Dampfbesägen“ versuchen, dem vorwärtsweisenden Rade der gewerblichen Entwicklung in die Speichen zu fallen, um wohl erst, wenn es zu spät ist, durch Schaden klug zu werden. Und dazu wünschen wir das Beste!

Adolf Kirfel und Gutenbergbund — wie reimt sich das zusammen? Wenn man den Wahrheitsapostel „Typograph“ wenigstens in seiner neuesten Nummer einmal Ernst nehmen wollte, so wäre dem Gutenbergbund durch den „Korr.“ bitterer Unrecht angetan, und es würde ihm nicht nachzutragen sein, wenn er von einer „Verdächtigungsmanie des „Korr.““ gegenüber dem Gutenbergbund“ spricht. Wir würden dann auch einmal davon absehen, daß dem Herrn Hoffjäh sowohl als andern Bündlern im vergangenen Jahre durch gerichtliche Nachhilfe verschiedentlich begreiflich gemacht wurde, wo und wer verdächtig wird. Aber die ganze Entrüstung darüber, daß in Nr. 20 des „Korr.“ in einem Artikel aus Ohrweiler der bekannte Tarifgenosse Adolf Kirfel (siehe auch vorstehende Notiz) ein Gutenbergbundfreund genannt wurde, ist wieder Ursache der bekannten Hoffjäh'schen Art, berechnet auf den Stumpfsinn und die chronische Vergeßlichkeit der Bündler in allen für den Gutenbergbund blamablen Angelegenheiten. Daß mit Zug und Redt in dem angezogenen Ohrweiler Artikel der Tarifgenosse Adolf Kirfel ein Gutenbergbundfreund genannt und mit dem Bund in Zusammenhang gebracht wurde, ist sogar mit den Worten Kirfels selbst zu beweisen. Bei der im Frühjahr 1908 zwischen dem Ortsverein Ohrweiler und Adolf Kirfel geführten Fehde leistete sich nämlich in einem Flugblatte dieser unentwegte Tarifhasser folgende Anekdote an den Gutenbergbund: „Die Gewerkschaft, der jeder christliche Buchdrucker angehört, muß, ist der Gutenbergbund. Sorge man allenthalben für dessen Erfahren.“ So ist es mit der Freundschaft des Tarifgenossen Kirfel um den Gutenbergbund bestellt! Ist sie noch blamabler und beschämender für diesen zu denken? Das Abschütteln seitens des „Typograph“ müßte da gar nichts, Freund Adolf bleibt dem Bund an den Rockhängen hängen. Wie so vieles, alles andrer! Als eine Selbsttätigkeit seiner Geschäftsstelle preist der „Typograph“ dann noch die Ablehnung eines Inserats von Kirfel unter Berufung auf die Verpflichtung des Bundes auf den Tarif unter wörtlicher Wiedergabe. Aber auch dadurch wird man den lieben Freund in Ohrweiler nicht los. Und kompensiert wird diese Ablehnung mehr wie reichlich durch die in früheren Jahren gar nicht so seltene Aufnahme der Arbeitsmarktanzeigen von Nichttarifdruckereien — die chiffrierten sind dabei noch außer Anrechnung zu lassen, weil gänzlich unkontrollierbar —, was übrigens bis zum Herbst 1908 noch nicht zu den Unmöglichkeiten beim „Typograph“ zählte. Und wenn man sich gar die Geschichte mit dem

Schmidt'schen (Helmstedt) Inseraten ins Gedächtnis zurückruft, die Aufnahme fanden, obwohl Herr Hoffjäh mündlich und schriftlich davon unterrichtet war, daß in jener Druckerei (also natürlich ein „seiner Ortsverein“ sein Domizil aufgeschlagen hatte) untarifliche Arbeitsverhältnisse herrschen und die Streichung dieser Firma beantragt war, er sogar in einer Umwandlung von wirklichem Verständnis, was Verpflichtung auf den Tarif bedeutet, selbst erklärt hatte, daß die dortigen Bündler die Konsequenzen zu ziehen hätten, und dennoch die letzte Schmidt'sche Anzeige (anfangs April 1908) fast mit der Streichung der Firma Schmidt zusammen erschien — dann wird jedem übel bei dieser Großtueri mit der Ablehnung eines Inserats von Freund Adolf Kirfel.

Eine Erhöhung der Kostgelder für Lehrlinge erhob eine Versammlung der Buchdruckereibesitzer in Kiel zum Beschluß. Der Bericht darüber in der letzten Nummer der „Zeitschrift“ besagt: Nach lebhafter Debatte einigte man sich über eine erhöhte, fortschreitende Stala, den Leistungen unserer Jungen sowie den gesteigerten Lebensbedürfnissen entsprechend. Bemerkenswert aus dieser Prinzipalsversammlung ist ferner eine Aufforderung zum Eintritt in die Kieler Typographische Gesellschaft, indem hervorgehoben wurde, daß das Interesse am Berufe für Prinzipale wie Gehilfen durch diese Vereinigung nur gefördert werde.

Der Preisschleuderei bei Formulardruck wurde die Firma Heinrich Buschmann, Buchdruckerei und Geschäftsbücherei in Münster i. Westf., vom Ehren- und Schiedsgericht des Kreises II überführt.

Zur Inseraten- und Plakatsteuer. Wer die Inseratensteuer zu zahlen hat, beweist folgende Antwort eines Inserenten an den Herausgeber eines Berliner Fachblatts, welcher vorher darauf hingewiesen hatte, daß möglicherweise in Zukunft Inseratensteuer zu zahlen sei: „Was die Inseratensteuer anlangt, so ist dieselbe einerseits noch nicht genehmigt, andererseits erlauben wir uns die Anfrage, warum wir diese Steuer allein tragen sollen? Diese Preiserhöhung muß doch derjenige tragen, der damit verdient. Wenn die Zeitungsinhaber diese erhöhte Steuer dem Auftraggeber aufrechnen wollen, dürfen sie einer erheblichen Abnahme von Inseraten, gerätig sein.“ — Eine Spontanantwort im Kreis überlieferte dem „Allgemeinen Anzeiger f. Dr.“ folgenden Brief einer Brauerei zur Veröffentlichung: „... Im Besitze Ihres gef. Schreibens vom 13. ds. bitten wir Sie, uns, wenn es Ihnen irgend möglich ist, von dem Ihnen seinerzeit in Aussicht gestellten Austrag auf Plakate erbinden zu wollen. Wie Sie wissen, beabsichtigt die Regierung eine Plakatbesteuerung, und die Plakatreklame wird deshalb erheblich verkleinert, so daß wir uns wahrscheinlich darauf beschränken müssen, die alten noch hier liegenden Plakate zur Verteilung zu bringen und dann mit der Plakatreklame überhaupt aufzuhören.“ Es stand aber bekanntlich im Regierungsentwurf: „Die Steuer zahlt der Inserent!“

Die Frage, ob Zeitungsfrauen als Bevollmächtigte der Zeitungsverleger in Betracht kommen können, wurde vom Reichsgerichte verneint. Der Entscheidung lag folgender Sachverhalt zugrunde: Wegen Unterschlagung und Untreue (Nichtablieferung der Abonnementsgelder) verurteilte das Landgericht Weuthen zwei Zeitungsfrauen zu längeren Gefängnisstrafen. Hiergegen legten die Angeklagten Revision beim Reichsgericht ein und bezogenen ihre Verurteilung wegen Untreue als unzulässig, da sie nicht Bevollmächtigte des Verlegers, sondern nur Boten gewesen seien. Diese Auffassung hielt das Reichsgericht für berechtigt und verurteilte die Sache an das Landgericht zur nochmaligen Verhandlung zurück. Die Begründung stützte sich darauf, daß die Zeitungsfrauen dem Verleger lediglich mechanische Dienste geleistet hätten und irgendwelche Stellvertretung des Verlegers in geschäftlicher Hinsicht nicht in Betracht kam.

Ärzte und Abonnentenversicherung. Im Gegenfuge zu einer ganzen Reihe weniger angenehmer Mitteilungen über die ärztlichen Bestrebungen in der letzten Zeit, sind wir endlich auch einmal in die Lage versetzt, etwas erfreuliches zu berichten. Und zwar um so erfreulicher, als es sich dabei um Fragen handelt, die mit dem Buchdruckgewerbe bzw. Zeitungswesen sehr wesentlich in Zusammenhang stehen. So hat, wie die „Pfälzische Post“ meldet, der Kreisverein der Ärzte in Mannheim den Beschluß gefaßt, in Zukunft keine Atteste mehr für die „Abonnentenversicherung durch die Familienzeitungen“ auszustellen. Es haben sich nach Ansicht der Ärzte bei diesen Versicherungsunternehmen die Mißstände derart gehäuft, daß die Ärzte es ablehnen, dabei durch ihre Tätigkeit noch besonders befristet zu sein. In der diesbezüglichen Erklärung der Ärzte heißt es: Das Publikum wird von vielen Akquisitoren und Kolporteursen dadurch zum Abonnement veranlaßt, daß es in den irtümlichen Glauben versetzt wird, gegen Unfall versichert zu sein,

wie etwa bei einer privaten Versicherungsgesellschaft oder bei der staatlichen Unfallversicherung. Das ist aber nicht der Fall. Der „Feierabend“ und ähnliche Unternehmungen entschädigen nur Invalidität nach Unfall, dagegen keinen Unfall, der keine dauernden Folgen (von mindestens zehn Prozent Invalidität) hinterläßt. Auch auf den Policen usw. ist das Wort „Unfall“ viel deutlicher im Drucke hervorgehoben als das Wort „Invalidität“. Infolge dieses Irrtums kommen die Ärzte, welche korrekterweise die Ausstellung von Attesten bei Unfällen ohne Dauerfolgen ablehnen, in schwere Differenzen mit ihren Patienten. Der Verlag des „Feierabend“ in Leipzig und die Nürnberger Lebensversicherungsbank, welche die Auszahlung der Invalidegelber besorgt, haben sich auf wiederholte Vorstellungen für außerstande erklärt, dem Unfuge zu steuern. Zu einer ähnlichen Stellungnahme wie der Kreisverein Mannheim waren auch der Kreisverein Karlsruhe und der heftigste Verein gezwungen. Auch die pfälzischen Ärzte gehen nun in demselben Sinne vor und stellen auch für die Zukunft keine Atteste für diese „Zeitschriften“ aus. Durch dieses Vorgehen der Ärzte werden die zweifelhaften Vorteile der Abonnentenversicherung in besserer Weise auch in der Öffentlichkeit bekannt und damit können wir uns vollständig einverstanden erklären.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Eisenberg in der Pfalz ging die Liste der freien Gewerkschaften mit großer Majorität durch. Der katholische Volksverein vereinigte auf seine Liste nur 31 Stimmen und der protestantische Arbeiterverein zählte 39 Stimmen auf seiner Seite, während die Zahl der freien Gewerkschaften etwa das Vierfache betrug.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Bünden (Garnovener) ergab das Gewerkschaftskartell mit 4560 Stimmen einen Stimmzuwachs von 1212 gegenüber der letzten Gewerbegerichtswahl von 1903. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als die Pfälz- und Bündenvereine sich mit den Christlichen verabredet hatten, nur eine Liste aufzustellen, damit der Magistrat von der Notwendigkeit der Einführung der Verfassungswahl überzeugt würde. Der Erfolg dieser List war aber geradezu ein kläglich. Denn statt einer Stimmzunahme müßten sie einen Rückgang von 464 auf 276, also um 188 über sich ergehen lassen.

Arbeiterführer für das Gefinbunrecht! Bei der Verhandlung eines Antrags auf Überweisung der Materie über Schaffung reichsgesetzlicher Bestimmungen zur Regelung des Vertragsverhältnisses der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sowie derjenigen des Gefinbes an eine Kommission im Reichstage wurde namentlich die Abstimmung vorgenommen. Durch die Kommissionsberatung sollte verhindert werden, daß die Sache entgegen dem Wunsche der Konfessionen zum gänzlichen Scheitern gebracht wird. Der Antrag auf Überweisung wurde mit 209 gegen 105 Stimmen angenommen. Unter den Gegnern des Antrags befanden sich der Abgeordnete Behrens, Wortstandsmitglied und Beamter des christlichen Bergarbeiterverbandes, ferner Abgeordneter Schack, Vorsitzender des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes.

Eine wenig erbauliche Blütenlese aus dem Gebiete des „Sauerbrentons“ oder ein Schlaglicht auf das einträchtige Verhältnis der Patentärzte unter sich! Der katholische Pfarrer und bayrische Landtagsabgeordnete Graminger sieht sich veranlaßt, in seinem Leiborgane „Nordhalbener Grenzboten“ gegen die „fränkische Presse“ in posteoaltester Weise loszugehen: „Die alte Kronicher Schnapsbettel, vulgo „fränkische Presse“, jucken die Fische wieder mal. Sie wird frech und gemein und herbst einhaino vor Neid, weil der „fränkische Wald“ ein Kratzer Inserat bekommen hat und sie nicht. Zwar gingen dies den „Grenzboten“ gar nichts an und der „fränkische Wald“ selbst hat in der Samstagnummer der alten Bettel zünftig und herzhaf auf den „Schloßtopf“ gepunkt. Jedoch sehen wir uns gezwungen, der fleghaften, zahnlösen, habgierigen, herrschsüchtigen und dabei halbblöden Zeitungsmißgeburt die schmuckige Kehreite zu verschleppen, nicht deshalb, weil sie dies alle Quartale mindestens einmal braucht, sondern deshalb, weil das Pfaffenlügenblatt verführt, dem „Grenzboten“ ein unreligiöses Mäntelchen umzuhängen. Wann und wo hat denn der „Grenzbote“ gegen Religion und Glauben geschrieben? Daß es uns etwas Erquickliches ist, zur rechten Zeit verheuchelt und verscheucht Heger mit und ohne Zalar und Tonfur vorzufassen, das ist wohl wahr. Und dabei bleibt es, so lange der „Grenzbote“ schnaufen kann. Auch ist es uns zurzeit ein gemächtes Wieselein, wenn wir gegen sogenannte katholische Zeitungen vom Schläge der alten Kronicher Bettel los- und ausgießen dürfen: denn die Zentrumszeitungen verderben mit ihren Witzbübereien die wahre Religion; sie schächern mit dem Herrgott; sie benützen den Herrgott als Abonnementhammer und Inseratenakquisitor. Diese Witz-Zeufelsblätter verfaulen den Weinberg des Herrn mit ihrem chronischen Spießler-

typhus. Es freut uns, daß der Fränkische Wald dieses Skatouer Inzerat bekommen hat, und es freut uns nicht minder, daß die Fränkische Presse dieses Inzerat nicht bekommen hat. Es sollte uns ferner ein Vergnügen sein, zu erfahren, daß die Fränkische Presse mehrere Inzerate nicht bekommen hat. Es ist ja auch wahrscheinlich überflüssiges Geld, wenn man in der alten Welt inzeriert; denn man hat keine Garantie, ob die Aufgabonenten — die der grünspanige Kaplan zusammenrommelt — auch in allen Fällen lesen können. Und wenn sie alle lesen könnten, sie verstehen es ja doch nicht mit ihren Zentrumsingelpfeilstrahlen, gefüllt mit faulem Stroh und andrem Unrat. So, jetzt sind wir quitt für heute! Alte Weltel, magst a Prije?" Diese urwüchsige und hahnbüchene Morgenansprache Seiner Hochwürden bringen wir nur deshalb in „Rorr.“ zum Abdruck, weil in letzter Zeit (sei es aus Geiße- oder Stoffmangel) von speziell „christlicher“ Seite der Versuch risikiert wurde, mit blinderem Augenaufschlag und Pharisäereinbildung über einzelne ungeschminkte Abschüttlungen im „Rorr.“ die „hochgebildete“ Nase zu rümpfen. Demgegenüber geben wir gerne zu, daß es uns mit dem besten Willen nicht möglich sein wird, zur Verfestigung unserer Anschauungen den Spuren der hohen, formvollendeten Ausdrucksweise des Pfarrers Grandinger zu folgen. Neidlos überlassen wir das denjenigen, die dazu berufen sind, als „offizielle Christen“ in den Fußstapfen dieses gemüthollen Seelenhirten zu wandeln. Wir sind dazu nicht ausermüht.

Die Sparagnes in der Zwangsjacke. Die Leitung der Gereschmeier Glasblüthen hat verfügt, daß ab 12. März den Glasmachern täglich 5, den Pflegern und Schürern täglich 25 Pfennig vom Lohn zurückbehalten und gutgeschrieben werden sollen. Bei Betriebsstörungen und bei länger als dreizehn Wochen dauernder Krankheit sollen von diesen Ersparnissen gewisse Beträge zur Ausbezahlung kommen. Selbstverständlich ist „man“ so großmüthig, die ganze erpante Summe bei Betriebs Einstellung (!), bei Invalidität oder nach zurückgelegtem 55. Lebensjahre zurückzuführen. Uns dünkt diese Art „Arbeiterfürsorge“ nichts andres, als der Versuch, sich in sehr bequemer Weise zinsfreies Betriebskapital zu erhalten und überdies jede eigne Verpflichtung späterer Anerkennung für treue und langjährige Dienste vorsichtig vor sich abzuwälzen. Sehr hüßig!

### Eingänge.

Die Annoncenerpedition Invalidentank gab auch für das laufende Jahr einen für die Inserenten sehr inhaltsreichen Zeitungskatalog heraus. In gefälliger und praktischer Ausführung und Einteilung sind darin sämtliche politischen Tageszeitungen, illustrierten Blätter und Fachzeitschriften Deutschlands enthalten. Eine leichtverständliche Darstellung der Geschäftsregeln des Instituts geben. Erläuterungen zur Schriftgattung, der einzelnen Zeitungen und Zeitschriften sowie sonstige praktische Hinweise auf die oft sehr verzwickten Einzelheiten im Inseratenwesen geben dem Kataloge den Charakter eines wertvollen Nachschlagebuchs für jeden Fachmann. Auf speziellen Wunsch wird das Buch den Inserenten durch das Zentralbureau des Invalidentank in Berlin W 64 kostenlos und franco zugesandt.

Die Neue Zeit, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von Paul Singer in Stuttgart. 27. Jahrgang, I. Band, Heft 20 und 21. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.  
 Fachblatt für Holzarbeiter, IV. Jahrgang, Heft 2. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverbande, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Vierteljährlich 1 Mk. Einzelheft 50 Pf.  
 Die Volksgesundheit, Zeitschrift des Verbandes der Vereine für Volksgesundheit. Nr. 2, 19. Jahrgang. Erscheint monatlich einmal mit der Beilage „Mutter und Kind“. Vierteljährlich 3 Mk. im Postabonnement.

Gemeinde und Alkohol. Aufgaben der Gemeindepolitik im Kampfe gegen den Alkoholismus. Von Ernst Mehlisch, Redakteur in Stettin. Verlag: Deutscher Arbeiterabstinenzbünd, Berlin O 17, Langestraße 11. Preis 25 Pf.

Mtmen, aber wie — und warum? Ein Bedruff für jedermann von A. P. Winkelmann. Verlag von Priber & Lammers in Berlin W 8. Preis 1,20 Mk.

### Briefkasten.

Maschinenmeisterklub in Freiburg: Der am 25. Februar eingegangene Bericht über die Generalversammlung am 6. Januar wird nicht mehr aufgenommen. Eine so verspätete Berichterstattung erübrigt sich von selbst. — G. H. in Gera: 1. War ein Irrtum der Firma. 2. Leider nicht mehr vorhanden. Gruß! — S. S. in Marburg: Auf Wunsch stellen wir fest, daß der Goutag nicht in Marburg, sondern in Frankfurt a. M. stattgefunden hat. Wenn der Satz zweifelsfrei gelautet hätte, würde die Verwechslung nicht vorgekommen sein. — M. in Gera: Kommt von Berlin. Die von Ihnen gemeinte Mitteilung ist hier nicht eingegangen. — L. K. in Leer: Die Berichtsjahresberichte sind bereits abgeschlossen. — J. in Breslau: Also Sie sind nicht schuld, sondern der andre.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt VI, 1129.

Obergau. Die Abstimmung resp. Umfrage bei den Bezirksvorständen ergab, daß sieben Bezirke für und vier gegen einen Goutag sind, es muß also ein ordentlicher Goutag abgehalten werden. Um die statutarischen Fristen (§§ 29 und 30 des Statutats) innehalten zu können, muß derselbe bis nach Ostern verschoben werden. Es wird daher der Goutag zum 9. Mai nach Stettin einberufen. Anträge zu diesem Goutage sind bis zum 28. März an den Gauvorsteher einzusenden.

Rathenow. Der Seher Artur Vollmann aus Husum wird hiermit ersucht, unverzüglich seine Adresse an Karl Sacher, Kleine Hagenstraße 3, gelangen zu lassen, damit ihm sein Buch zugesandt werden kann, andernfalls Ausschluß beantragt werden muß.

Waldenburg (Schl.). Der Schweizerdegen Richard Viele aus Spremberg (M.-L.) wird hiermit aufgefordert, seine Adresse sofort an den Kassierer Bruno Reiche, Gartenstraße 1, einzusenden.

### Adressenveränderungen.

Emmendingen (Baden). Vorligender: Fr. Finkenbein, Steinstraße.

Juda. Vorligender: Fritz Marmetschke, Petersgasse 25; Kassierer: Ernst Welbe (Altendruderei).

Kattowitz (O.-Schl.). (Maschinenmeisterverein). Vorligender: H. Lurzynski, Beatestr. 18 III. Kassierer: A. Wenzel, Gartenstraße 9 I.

Stuttgarter. (Württembergischer Korrektorenverein). Vorligender: Paul Beyerling, Hahnstraße 48 III (Karlsvorstadt); Kassierer: Karl Birger, Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer, Christophstraße 40.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Wald Zitz der Seher Max Neubauer, geb. in Freyung 1888, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — In Lindorf der Seher Joseph Knoll, geb. in Meidenhall 1892, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seig in München, Hofstraße 24 I.

In Berlin die Seher I. Alfred Bercht, geb. in Berlin 1888, ausgel. in Treuenbriegen 1906; 2. Emil Kafeler, geb. in Königsberg (Pr.-M.) 1890, ausgel. das. 1908; 3. Willi Rosenberg, geb. in Krossen a. O. 1889,

ausgel. das. 1908; die Drucker 4. Emil Dames, geb. in Berlin 1882, ausgel. das. 1899; 5. Friedrich Eifemann, geb. in Bernigerode 1890, ausgel. das. 1908; 6. Rudolf Schumann, geb. in Königsberg (Pr.-M.) 1852, ausgel. in Berlin 1871; 7. Fritz Stiegloff, geb. in Georgenburg 1890, ausgel. in Jüterburg 1908; 8. der Korrektor Weinhard Hagen, geb. in Barßel (Oldenb.) 1869; 9. der Galvanoplastiker Wilh. Schünfeldt, geb. in Berlin 1869, ausgel. das. 1889; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 10. Bruno Art, geb. in Gröhl 1871, ausgel. in Preez i. Holtz 1889; 11. Paul August, geb. in Beestow 1880, ausgel. in Berlin 1899; 12. Johann Czubicki, geb. in Schmerin a. M. 1883, ausgel. das. 1901; 13. Adolf Freudenreich, geb. in Bonaritz b. Königsberg i. Pr. 1883, ausgel. in Berlin 1901; 14. Otto Kierschmader, geb. in Schöneberg 1880, ausgel. das. 1898; 15. Wilh. Lehmann, geb. in Güttheise 1888, ausgel. in Wriezen a. d. Ober 1907; 16. Richard Reim, geb. in Kempen (Posen) 1880, ausgel. in Strelno 1898; 17. Paul Schöffler, geb. in Hopndorf 1890, ausgel. das. 1908; 18. Artur Speer, geb. in Erfner 1889, ausgel. in Wittenburg i. M. 1907; 19. der Drucker Otto Hilbt, geb. in Scheidemühl 1888, ausgel. in Berlin 1906; 20. der Korrektor Ernst Weiß, geb. in Schaarhof (Baden) 1866, ausgel. in Neuport 1884; waren schon Mitglieder. — Albert Massini, Engelfauer 15.

In Dömitz der Seher Karl Bergstädt, geb. in Dömitz 1887, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied. — In Mirow i. M. der Seher Gustav Zacharis, geb. in Jüterburg 1880, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied. — In Ribnitz der Seher Konrad Haack, geb. in Hamburg 1890, ausgel. in Ribnitz 1908; war noch nicht Mitglied. — L. Dahnde in Schwerin i. M., Münzstraße 32.

In Rehre der Seher Aug. Laube, geb. in Linden 1889, ausgel. in Hannover 1908; war noch nicht Mitglied. — Ernst Wehrens in Silbeshelm, Wfelder Str. 84.

In Olau der Seher Max Gröblichner, geb. in Sommerfeld (Bez. Frankfurt a. O.) 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Reife der Seher Wilhelm Lehnhardt, geb. in Hermsdorf (Kreis Lebus) 1890, ausgel. in Budow (Kreis Lebus) 1908; war noch nicht Mitglied. — Adolf Müller in Reife, Breslauer Straße 19.

In Willingen der Seher Stephan Ruhmlich, geb. in Werbach 1886, ausgel. in Tauberhofsheim 1905; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Christmann in Bahr, Feuerwehrstraße 51a.

### Arbeitslosenunterstützung.

Mer-Mer. Der auf der Reife befindliche Seher Alwin Gerber (Hauptbuchnummer 31702) wird ersucht, dem Kassierer Fr. Feuer, Verden, Brunnenweg 57, die Adresse einer Poststelle anzugeben, wohin ihm sein altes Buch nachgeschickt werden kann.

Donawörth. Die Herren Reisekassenverwalter werden ersucht, dem zurzeit auf der Reife befindlichen Seher Ivan Deder aus Diakovar (Slawonien) den hier am 7. September erhaltenen Vorfuß von 2 Mk. gef. abzugeben und portofrei an den Reisekassenverwalter Jos. Rudolph, Kugelplatz 118, einzusenden.

### Verammlungskalender.

Berlin. Verammlung Donnerstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelfauer 15. — Maschinenmeisterverammlung heute Dienstag, den 2. März, bei Wendt, Beuthstraße 20.  
 Flensburg. Vorstandssitzung Freitag, den 5. März, abends 9 Uhr, im „Goldenen Anker“, an der Schiffbrücke.  
 Pforten. Verammlung Samstag, den 6. März, im Vereinslokal.  
 Kassel. Verammlungsmännerverammlung Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
 Königsberg i. Pr. Verammlung Mittwoch, den 3. März, abends 8 1/2 Uhr, in „Ludwigshof“, vor dem Königsort.  
 Mannheim. Korrektorengeneralverammlung Sonntag, den 7. März, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Neue Schlange“, P. 3, 12.

**Druckereikassierer und Vertrauensmänner** erhalten Nebenverdienst nachgewiesen. Werte Offerten unter N. Z. 689 an **Kudolf Wisse** in Nürnberg erbeten. [357]

**Tüchtiger Monolinefeker** mit Praxis in taristruer Druckerei gesucht. **Schubdrucker E. Wenger**, Hohenheim (Waben). [358]

**Maschinenmeister** für Zweifarbenmaschine sofort gesucht. Es wollen sich nur wirklich tüchtige, im Farben- und Bilderdrucke bewährte Kräfte melden. Leipzig. [356] **E. A. Grothaus.**

**Tüchtiger Maschinenmeister** an hohes Arbeiten gewöhnt, sofort gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter C. W. 352 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.  
**Tüchtiger Schweizerdegen** kann sofort eintreten bei **Wohmeyer Nachf., Zittau.** [359]

**Ein Handgießer** für Hochlegs- und Plattengießmaschine für dauernde Stellung gesucht von [341] **Schriftgießerei Hirsch**, Frankfurt a. M.

**Gießer**, an amerikanischer Hochlegs- und Sandgießmaschine bewandert, sucht **J. G. Banker** in Nürnberg. [348]

**Faktor** für Messinglinienfabrik, Mechaniker, in Vertreten sowohl als auch in allen Zweigen der Messinglinienfabrikation praktisch erfahren, sucht sich auf langjährige Erfahrungen und Kenntnisse, Stellung. **Karlter Weltausstellung 1900** prämiert. Werte Off. unter „Praktisch 340“ an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Wer sich zum Faktor** oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikums für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsetz aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Topplattenschneiden, Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben. Am 1. April beginnt ein neuer Kursus. — Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

**Ausnahmeangebot!** Jedem vorwärtsstrebenden Buchdrucker empfehle ich die Anschaffung des außerordentlich reichhaltigen, mit vielen praktischen Mustern ausgestatteteten 29. Jahrganges der „Typographischen Jahrbücher“ zum **Ausnahmepreise von 6 Mk. franko in zwei eleganten Bänden, solid gebunden!** Diese zwei Bände bilden ein wertvolles Nachschlagewerk über alle im graphischen Gewerbe in letzter Zeit erschienenen Neuheiten und zugleich auch eine Zierde für die Bibliothek jedes Buchdruckers. Bestellungen umgehend erbeten! [351] **Julius Mäser, Verlagsbuchhandlung, Leipzig-R.**

**Dresdner Buchdruckerverein.** Donnerstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshaus“. **Lichtbildervortrag** „Das Leben an den Küsten Ostasiens“ betr. Vortragender: Herr **Walter Friedrich Wunder.** Eintrittsgeld wird nicht erhoben! Zu zahlreichem Erscheinen der Mitglieder und deren Angehörigen ladet ein **Der Vorstand.** **Heinrich Kleinfeldt** aus Lübeck, früher in Hamburg, wo steht Du??? [355] **H. Bregelhalter**, Hamburg, Lindenallee 9 II.

Gebrauch: „Die Eintheilung“, Inst. v. H. Nibel, Berlin N 4, Köpferstr. 17 IV. Nr. 80 Bl. 1207  
**H. MATHAEUS STUTTGART** Gabelbergstr. 71. Katalog gratis u. fr.

Am 22. Februar verschied nach kurzer Krankheit unser wertiges Mitglied, der Geschäftsführer **Karl Tetzlaff** aus Erfurt, im 68. Lebensjahre. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren! [354] **Der Ortsverein Grottau.**

**Richard Härtel, Leipzig-R.** (Inhaberin: Klara verw. Härtel). Kohlgrabenstrasse 43 liefert franko **Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.** Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Geschichte der Schmalzdruckerei und ihre Entwicklung bis auf die heutige Zeit.** Von Carl Hermann. Mit vielen Illustr. 1,50 Mk. (Die Systeme sämtlicher existierender Schmalzdruckmaschinen und deren Schrift.) **Satz und Druck.** Buchdrucker-Couplet von Paul Leopold. Musik von E. Dittmann 60 Pf.